

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 196

Diez, Montag den 24. August 1914

20. Jahrgang

Wolffs Telegr.-Bur. meldet:

Das Vordringen der Deutschen auf der ganzen Linie.

Berlin, 24. August. Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen gesiegt haben, haben die ganze Linie Lunéville-Blamont-Cirey überschritten. Das 21. Armeekorps ist gestern in Lunéville eingezogen. Die Verfolgung beginnt reife Früchte zu bringen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel 150 Geschütze erbeutet.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat in Verfolgung des Feindes die Kämpfe fortgesetzt.

Die zu beiden Seiten von Neufchâtel vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat die bei Senois vordringende feindliche Armee vollständig geschlagen und befindet sich in der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, u. a. mehrere Generale, sind uns in die Hände gefallen. Westlich der Maas sind unsere Truppen im Vorgehen auf Manbenge. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen.

Zusammenbruch in Serbien.

W. T.-B. Sofia, 24. August. Die österreichisch-ungarische Armee ist in erfolgreichem Vorrücken ins Innere Serbiens begriffen. Die Serben erlitten ungeheure Verluste. In Nisch herrscht Panik. Unzählige Serben treten auf bulgarisches Gebiet über.

Große Siege der kronprinzlichen Armeen

Berlin, 23. Aug. Nördlich von Metz hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee den zu beiden Seiten von Longwy vorgehenden Feind gestern siegreich zurückgeworfen.

Die in Lothringen siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat in Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linie Lunéville-Blamont erreicht und setzt die Verfolgung fort.

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Ganker.

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin nicht gewöhnt, anderen Leuten Komödie vorzuspielen“, polterte er heraus, als Hans Burghardt von dem Zweite seines Kommens geredet hatte. „Wo spiele ich auch Ihnen keine vor. Wenn ich hier allein zu entscheiden gehabt hätte, wären Sie nimmer in dies Haus gekommen. Das sage ich Ihnen. Bilden Sie sich also nicht ein, daß ich vor Vergnügen einen Regentanz aufführen werde, weil wir Sie nun haben.“

„Sie sind sehr offen, Herr Major“, entgegnete Burghardt mit einem ironischen Lächeln. „Ich bin Ihnen zwar sehr dankbar, daß Sie aus Ihrem Herzen keine Mordgrube machen, bedauere aber dennoch die Art Ihrer Gefühle, die Sie für mich hegen. Ich hoffe jedoch, daß sich unser Verhältnis zueinander zu einem erträglichen gestalten wird.“

„Das Hoffen steht Ihnen frei. Aber glauben Sie nicht, daß ich mich Ihnen zu Gefallen umtrempele werde.“ Nach kurzer, sachlicher Besprechung der geschäftlichen Angelegenheiten — Burghardt versprach die Zahlung seines Beitrages zum Garantiefonds für den nächsten Tag und erklärte sich mit der Höhe der Wohnungsmiete und der monatlich zu entrichtenden Summe an die Wirtschaftskasse einverstanden — war die Unterredung beendet.

Burghardt stieg zu seinem Zimmer hinauf und überlegte, wie er den jetzt noch vollständig kahlen und leeren Raum für die wenigen Monate am praktischsten einrichten konnte. Da er sowieso noch einmal nach Berlin hinüberwollte und mußte, um vor seiner Ueberfiedelung nach Regensburg allerlei zu ordnen, er vor allen Dingen seiner Marianne von seinem Vorhaben persönlich Mitteilung zu machen beabsichtigte, beschloß er das nötige Meublement seiner Berliner Wohnung zu entnehmen und nach hier zu senden. Bett, Stuhl, Tisch und einige Bücher würden genügen. Alles zum Schreiben Nötige bekam er ja hier. Und dann konnte er seine Arbeit beginnen. Es sollte eine Lust werden.

Am Nachmittage benachrichtigte er seine Braut von seinem Kommen und teilte ihr die Stunde seines Eintreffens auf dem Bahnhofe mit.

Als die sechs Herren nach dem Abendessen auf der Veranda zusammenkamen, erzählte Burghardt im Laufe des Gesprächs von seinem Vorhaben. Der Major und Johannes Niemeyer nahmen seine Mitteilung mit eisigem Schweigen auf. Der Professor ging sehr lebhaft darauf ein und fragte Burghardt, ob er so liebenswürdig sein würde, ihm eine Gefälligkeit zu erweisen.

„Gewiß!“ bejahte Burghardt zuvorkommend. „Ich bin zu jedem Dienst gern bereit, Herr Professor.“

„Wären Sie so gut sein und mir Insektentorf und Insektennadeln mitbringen?“

„Natürlich, lieber Herr Professor, sagen Sie nur, in welchen Mengen Sie beides wünschen.“

„Einen Zentner von jedem“, warf Heinz Düring lachend hin. „Telegraphieren Sie nur immer an einen Dienstmann, der Ihnen schleppen hilft, Herr Burghardt.“

„Nein, nein, haben Sie keine Angst“, beruhigte Josias Pfannschmidt, verlegen errötend. Er nannte dann die gewünschten Mengen und zwang Burghardt das dazu erforderliche Geld förmlich auf.

Bald darauf empfahl sich Burghardt. Der Amtsrichter und der Assessor entfernten sich mit ihm, um ihm ein Stück das Geleit zu geben.

Als die drei gegangen waren, sagte der Major: „Sie hätten es gar nicht nötig gehabt, den Burghardt um einen Gefallen zu bitten, Professorchen. Ich fahre morgen auch nach Berlin und hätte Ihnen Ihren Zimt gern besorgt.“

„Das wollte ich leider nicht, lieber Herr Major“, stammelte Josias Pfannschmidt.

„Na, schäd' auch nichts! Meinetwegen mögen Sie sich ja bei dem Burghardt anbettermischen. Wie, Sie wollen sich nicht liebes Kind machen? Ach, gehen Sie mir doch! Es ist ja die reine Herrlichkeit, die reine Seligkeit! Volkmer und Düring sind ebenfalls halb verrückt. Nicht wahr, Doktor?“

Der Gefragte nickte lebhaft. „Gewiß! Sie behandeln ihn alle drei wie ein rohes Ei.“

„Natürlich! Und wir sind nicht mehr. Na, lassen Sie nur, Doktor, wir machen uns aus der Zurücksetzung gar

Telephonische Nachrichten.

W. T.-B. Berlin, 24. Aug. Die Kunde vom Siege des deutschen Kronprinzen wurde durch Extrablätter gestern mittag Unter den Linden bekannt. Die wegen des Sieges in Lothringen noch Flaggenfahnen tragenden Linden waren von einer festlich geschmückten Menge durchflutet. Die Kaiserin kam, stürmisch begrüßt, zum kronprinzlichen Palais gefahren, das ebenso wie das Schloß von der Menge umgeben war, die immer wieder vaterländische Lieder sang. Als die Kaiserin das Palais verließ, konnte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Ihr Automobil konnte nicht vorwärts und mußte durch die Nebenstraßen seinen Weg nehmen. Die begeisterten Kundgebungen wurden bis gegen Mittag fortgesetzt.

W. T.-B. Berlin, 24. Aug. Der von Neuhof nach Neapel abgegangene italienische Dampfer Ancona wurde in der Nähe von Gibraltar angehalten und die auf dem Dampfer befindlichen deutschen Militärschiffe, etwa 70, wurden nach Gibraltar überführt, darunter ein Sohn des Direktors der Deutschen Bank, Hermann.

W. T.-B. Köln, 24. Aug. Im Großherzogtum Luxemburg sind laut Mitteilung der luxemburgischen Vereine, Hauptst. Köln, für den Zweck des Roten Kreuzes 100 000 Mark gestiftet worden. 1000 Betten wurden zu Lazarettzwecken bereitgestellt.

W. T.-B. Serajewo, 24. Aug. Folgende Meldung ging beim Admiralstab der Marine ein: Am 20. August wurde die Stellung auf der Höhe von Bisegrad genommen. Seesoldaten in erster Linie, 3 Tote, 2 Offiziere und 21 Mann verletzt. Das Verhalten der Mannschaften war musterhaft. — Anmerkung: Es handelt sich um unser Skutari-Detachement, das sich nach dem Abzug von Skutari der österreichischen Armee angeschlossen hat.

Deutsche Kreuzer in Ostasien.

W. T.-B. Berlin, 21. August. Nach einem Telegramm des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bedrohen die deutschen Kriegsschiffe in Ostasien englischen Auf- und Fahrtschiffe. Der deutsche Kreuzer „Emden“ soll ein Schiff von der freiwilligen russischen Flotte genommen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch auf anderen Meeren unsere Kreuzer gegen den feindlichen Handel auf diese Weise verfahren.

Bulgarische Maßnahmen.

W. T.-B. Sofia, 21. August. (Agence Bulgare) Auf Anordnung des Kriegsministeriums ist der Hafen von Burgas als für die Handelschiffahrt gesperrt erklärt worden. In den Hafen von Varna dürfen Schiffe nur am Tage zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang einlaufen, aber auch nur, wenn sie Lasten an Bord haben.

nichts.“ Eberhard von Stord schnippte mit den Fingern und blies eine mächtige Wolke in die Abendluft.

Dann warf er den noch ziemlich bedeutenden Rest seiner Zigarre mit einer verächtlichen Gebärde in den Garten. „Nichtsnutziges Stänkerzeug! In ganz Freyenburg gibt's kein anständiges Kraut.“

„Sie haben ja morgen die beste Gelegenheit, sich bessere Zigarren zu besorgen“, meinte der Oberlehrer.

„Na allerdings. Ich fahre überhaupt nur zu diesem Zweck rüber. Sollte mir einfallen, die Kerls hier mein gutes Geld für schlechte Ware noch länger schlucken zu lassen.“

Er starrte noch eine Weile verblissen vor sich hin und trommelte den Generalmarsch mit solcher Verbe auf die Tischplatte, daß Josias Pfannschmidt ängstlich zusammenzuckte. Plötzlich erhob er sich, wünschte kurz „Gute Nacht!“ und ging ins Haus.

„Er ist böse auf mich“, flüsterte der Professor Johannes Niemeyer zu, als der harte Schritt im Flur verklungen war.

„Ach, lassen Sie ihn doch!“ gab der andere gleichmütig zurück. „Er ist ja immer so unausstehlich.“

„Nicht so laut, nicht so laut“, flötete das kleine Männchen ängstlich.

„I was! Er mag es immer hören. Daraus mache ich mir gar nichts.“ Johannes Niemeyer warf sich in die Brust. „Nächstens werde ich ihm wegen seiner Poltrigkeit überhaupt einmal gründlich die Leviten lesen.“

„O, lieber nicht“, mahnte der Professor.

„Natürlich tue ich das. Er soll nicht denken, daß wir es nötig haben, uns von ihm immer tyrannisieren zu lassen. Wir sind doch freie Männer und keine waschlappigen Weiber!“ ... Er horchte in das Haus hinein ...

„Er kommt“, flüsterte der Professor.

Johannes Niemeyer duckte sich. „Kein Wort von dem, was ich eben sagte! ... Hören Sie, kein Wort, keine Sil ...“ Dann lächelte er plötzlich und reichte sich wieder auf. „Ihre Angst, Herr Professor, Ihre tödliche Angst bei jeder Gelegenheit!“ fuhr er nun mit hellerer Stimme vorwurfsvoll fort. „Es sind natürlich Volkmer und Düring, die eben zurückkommen ... Na, die brauchen es nicht

Die Deutschen vor Namur!

Vor Namur donnern seit vorgestern abend die deutschen Geschütze.

8500 Russen gefangen.

Berlin, 23. Aug. Starke russische Kräfte gingen auf der Linie Gumbinnen-Angerburg vor. Das 1. Armeekorps griff am 20. August den auf Gumbinnen vorgehenden Feind an, warf ihn zurück und machte dabei **achttausend Gefangene und eroberte acht Geschütze.** Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision lief längere Zeit keine Nachricht ein. Die Division schlug sich herum mit zwei feindlichen Divisionen und lehrte gestern mit **500 Gefangenen** zum Armeekorps zurück. Weitere russische Verstärkungen gehen nördlich des Pregel, südlich der masurischen Seenlinie vor.

Das japanische Ultimatum.

Berlin, 23. Aug. Auf das japanische Ultimatum ist dem hiesigen japanischen Geschäftsträger heute vormittag folgende mündliche Erklärung abgegeben worden: Auf die Forderung Japans hat die deutsche Regierung **keinerlei Antwort** zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzurufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zuzustellen.

Aegypten englische Provinz.

Wien, 21. August. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Aegypten wird seit dem Ausbruch des Krieges vollständig als englische Provinz behandelt. Die Verwaltung des Landes befindet sich in den Händen der britischen Militärbehörden. Ein englisches Dekret an die ägyptische Regierung hat verfügt, daß das ganze ägyptische Gebiet für die Kriegszwecke Englands benutzt werden könne.

Berlin, 22. Aug. Die Erklärung der englischen Regierung, daß das ganze ägyptische Gebiet für englische Kriegszwecke benutzt werden könne, wird von der „Deutschen Tageszeitung“ als ein Akt überaus brutaler Willkür gekennzeichnet. Das Blatt schreibt dazu: Die Aegyptier und alle übrigen Muselmanen können versichert sein, daß hiermit auch die wenigen und geringen Freiheiten, die die Aegyptier bis jetzt hatten, beseitigt sein werden. England benutzt Aegypten für seine Kriegszwecke, und diese Zwecke richten sich gegen die Türkei und gegen die Unabhängigkeit des Osmanentums. Die Vergewaltigung Aegyptens wird in Konstantinopel und weit nach Asien hinein auf entschiedenen Protest treffen. In einer Weise, die einer Beschimpfung des Sultans in Konstantinopel und des ganzen türkischen Volkes gleichkommt, gibt England seiner Mißachtung der Rechte der Türken Ausdruck. Vielleicht gibt es auch den Inhabern der italienischen Regierung zu denken und eröffnet ihnen eine Perspektive wenig erfreulicher Art für den Fall, daß Großbritannien und Frankreich in Zukunft das Mittelmeer beherrschen könnten. Den Türken aber zeigt die britische Behandlung Aegyptens, was ihnen selbst drohen kann, wenn sie nicht entschlossen und rasch die Günst der Stunde benutzen. Diese Stunde ist da.

Ein amerikanisches Urteil über die englische Armee.

In einer etwa vier Wochen alten Nummer des in San Francisco erscheinenden „Examiner“ finden wir einen Artikel von S. Mc Manus, einem bekannten amerikanischen Schriftsteller, der mit der englischen Armee scharf ins Gericht geht. Der englische Soldat, sagt Herr Mc Manus, einer der besten Kämpfer Europas ist heute der schlechteste. Der Burenkrieg hat gezeigt, daß er physisch und moralisch die Eigenschaften, die ihn bei Waterloo auszeichneten, verloren hat. Dieses Urteil bezieht sich auf den Gemeinen, nicht auf den Offizier, der immer noch so kühn, furchtlos und — stupide sei wie früher. Der amerikanische Beobachter meint, daß in der britischen Armee seit etwa drei Jahrzehnten die rapide Verschlechterung ganz sichtbar geworden sei. Im eigentlichen England sei an die Stelle des gesunden, stämmigen Bauernjungen, der einst ins Glied kam, der Abhub des städtischen Fabrikarbeiters getreten. Männer, die diese Leute während des Burenkrieges sahen, schildern, wie sich große Truppenteile beim geringsten Anlaß kleinen Abteilungen härtiger Buren ergaben, wie Offiziere weinten und auf ihre Mannschaften fluchten. Das früher sehr starke irische Element der Armee ist seit zwanzig Jahren mehr und mehr aus den Reihen geschwunden; weil die politische Agitation in Irland die jungen Leute gegen England beeinflusst hat. So ist der Schotte jetzt als künftiger Bestandteil der „englischen“ Armee übrig geblieben; und alles, was in dieser etwas taugt, ist schottisch. (Ziff. 3.)

Wiener Pressstimmen.

W. T. B. Wien, 20. August. Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird hier in aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse drückt die Hoffnung aus, daß wir von dem Major gesprochen haben. Ich traue ihnen nicht. Die beiden hängen das Mäntelchen stets nach dem Winde.

Die letzten Worte kamen nur geflüstert über die schmalen Lippen und erstarben in demselben Augenblick, als die beiden Herren vom Hausflur her auf die Veranda traten.

(Fortsetzung folgt.)

Anschauung aus, daß Japans Auftreten im fernen Osten im allgemeinen an der Kriegslage weiter nichts ändere. Was jetzt mit den deutschen Kolonien und Schutzgebieten geschehe, habe nur den Charakter von Episoden und sei für den Ausgang des großen Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung über die gesamte Weltlage und die Zukunft falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

Der Wortlaut des japanischen Ultimatus.

W. T. B. Berlin, 23. Aug. Das von der hiesigen japanischen Botschaft auf dem Auswärtigen Amt überreichte Ultimatum lautet in deutscher Uebersetzung: Die kaiserlich japanische Regierung erachtet es in der gegenwärtigen Lage für äußerst wichtig und notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um alle Ursachen einer Störung des Friedens im fernen Osten zu beseitigen und das allgemeine Interesse zu wahren, das durch den Bündnisvertrag zwischen Japan und Großbritannien ins Auge gefaßt ist, um einen festen und dauernden Frieden in Ostasien zu sichern, dessen Herstellung das Ziel des besagten Abkommens bildet. Sie hält es deshalb aufrichtig für ihre Pflicht, der kaiserlich deutschen Regierung den Rat zu erteilen, die nachstehenden beiden Vorschläge auszuführen: erstens unverzüglich aus den japanischen und chinesischen Gewässern die deutschen Kriegsschiffe und bewaffneten Fahrzeuge jeder Art zurückzuziehen und diejenigen, die nicht zurückgezogen werden können, alsbald abzurufen; zweitens bis spätestens 15. September 1914 das gesamte Pachtgebiet von Kiautschau bedingungslos und ohne Entschädigung den kaiserlich japanischen Behörden zu dem Zweck auszuantworten, es eventuell an China zurückzugeben. Die kaiserlich japanische Regierung kündigt gleichzeitig an, daß sie, falls sie nicht bis zum 23. August 1914, mittags, von der kaiserlich deutschen Regierung eine Antwort erhalten sollte, die die bedingungslose Annahme der vorstehenden von der kaiserlich japanischen Regierung erteilten Ratschläge enthält, sich genötigt sehen wird, so vorzugehen, wie sie es nach Lage der Sache für notwendig befinden wird. — Auf dieses Ultimatum ist dem hiesigen japanischen Geschäftsträger heute vormittag nachstehende mündliche Erklärung abgegeben worden: Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzurufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe zuzustellen.

Der Präsident der französischen Republik und die Armee.

Während über das deutsche Heer der Kaiser den Oberbefehl führt, was eine zielbewusste und tatkräftige Kriegsführung gewährleistet, ist die Frage, welche Rechte der Präsident der französischen Republik in Bezug auf die bewaffnete Macht hat, nicht so ohne weiteres zu beantworten. Vor etwas mehr als Jahresfrist besprach in der France militaire ein Mitglied der parlamentarischen Heereskommission diese Frage und kam zu dem Ergebnis, daß der Präsident über die Streitkräfte zu Lande und zu Wasser verfügen dürfe. Nach der Verfassung sei er das Oberhaupt des Staates, das persönlich zu wirken habe, er habe die Macht und trage die ganze Verantwortung; ferner sei ihm die Verhandlung über alle Verträge und ihre Ausführung, die Verantwortung für die äußere Politik und die nationale Verteidigung übertragen. Aus all diesen Aufgaben ergebe sich von selbst, daß er der Armee als oberster Kriegsherr zu gelten habe. Aber er habe weiter auch das Recht, persönlich das Oberkommando zu übernehmen. Nach dem Verfassungsentwurf von 1875 hatte der Präsident diese Befugnis allerdings nicht. Später ist dann diese Beschränkung auf Betreiben des Marshalls Mac Mahon, des einzigen militärischen Präsidenten der Republik aufgehoben, und da dies ohne Vorbehalt geschah und auch die Revisionkongresse von 1879 und 1884 die Befugnisse des Präsidenten in keiner Weise

beschnitten haben. So ist er befugt, an der Spitze des Heeres ins Feld zu ziehen.

Wenn soweit die Befugnisse des obersten Kriegsherrn in Frankreich mit denen in anderen Ländern übereinstimmen, so hat es in Frankreich den Haken, daß die Präsidenten mit der einzigen oben genannten Ausnahme des Marshalls Mac Mahon aus dem Zivilstande herabgegangen sind und von militärischen Dingen wenig oder gar nichts verstehen. Daher machte sich sehr bald das Bedürfnis nach einem sachverständigen militärischen Beirat für den Präsidenten bemerkbar, der ihm in der Form des obersten Kriegsrates an die Seite gesetzt wurde. Dieser besteht unter dem Präsidium des Kriegsministers aus dem ersten und zweiten Chef des Generalstabes der Armee und einer Anzahl Divisionsgenerale. Ihre Ernennung erfolgt durch den Präsidenten der Republik, der sie zur Verfügung des Kriegsministers stellt. Zu seinem Arbeitsgebiete gehört alles, was sich auf die Kriegsvorbereitung bezieht. Ferner besteht der Landesverteidigungsrat, der aus dem Ministerpräsidenten als Vorsitzenden und den Ministern des Auswärtigen, der Finanzen, des Krieges, der Marine und der Kolonien besteht; dazu treten noch diejenigen Generale, die im Kriege die Hauptgruppen der Streitkräfte zu Lande und zu Wasser führen sollen. Die Arbeiten dieses obersten Rates der nationalen Verteidigung werden durch eine besondere Abteilung vorbereitet, die sich aus Offizieren zusammensetzt, die die militärischen Operationen zu Lande und zu Wasser schon im Frieden zu bearbeiten haben. Früher hatte der oberste Kriegsrat seinen Vizepräsidenten, der stets als der Oberbefehlshaber im Kriege galt. Nach Einziehung dieser Stelle ging die Amtswartung auf den Oberbefehlshaberposten im Kriege an den Chef des Generalstabes der Armee über, der in der Person des Generals Joffre auch schon den Oberbefehl über die Hauptarmee unternehmen hat. — So hat denn der Präsident der französischen Republik von seiner Befugnis, an der Spitze der Truppen ins Feld zu ziehen, keinen Gebrauch gemacht. Sein vom obersten Kriegsrat und dem obersten Rat der nationalen Verteidigung abhängiger Vertreter, bildet aber nicht die Zentralstelle mit der absoluten Autorität, wie sie sich in dem deutschen Kaiser dem deutschen Heere gegenüber verhält.

Ein Engländer über Englands Politik.

Der Dozent am Berliner orientalischen Seminar der Universität, Louis Hamilton, ein Engländer, richtet an die Russische Zeitung eine Zuschrift, in der es heißt: Jeder Brit, der Deutschland kennt, seine Friedensliebe und seinen Wunsch nach Gerechtigkeit, ist empört über Englands Abenteuerpolitik. Wäre es den Herren Politikern in Großbritannien gegönnt wie uns, jahrelang hier im Lande zu leben, in Frieden Deutschland schätzen und lieben zu lernen, wäre es ihnen gegönnt, zu sehen, wie Jungen von fünfzehn und sechzehn Jahren stundenlang mit schwerem Gewehr unter den Brücken stehen, um auch ihr Teil zum Schutz des Landes beizutragen, wie weißhaarige Männer sich in Uniform werfen, um ihr Land bis aufs Letzte zu verteidigen, dann würden sie wissen, daß hier die Stimme der berechtigten Empörung gegen einen schamlosen Ueberfall spricht. Daß Germanen — denn das sind wir Engländer — mit Franzosen, Slaven und Mongolen gegen ihre Blutsverwandten kämpfen, das hätte kein Brit, der hier in Frieden und Ruhe gelebt hat, sich träumen lassen. Ich kann nur die Worte eines bekannten Engländer hier in Berlin wiederholen, welcher mir sagte: „Das ist nicht mehr das England, welches wir in unserer Jugend kannten.“

Die Verhandlungen der Balkanstaaten.

W. T. B. Bukarest, 23. Aug. Die griechischen Delegierten Zaimis und Politis sind hier eingetroffen.

Bulgarische Stimmen.

W. T. B. Sofia, 23. Aug. Das Organ der Sozialisten und Syndikisten sagt, der bulgarische Soldat werde mit allen Kräften die Unabhängigkeit Bulgariens gegen fremde Uebergriffe verteidigen und keinen Moment zögern, gegen das despotische Rußland zu marschieren.

Russische Lügen.

W. T. B. Wien, 22. Aug. Große Heiterkeit erregt hier die von der Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitete Meldung, daß in Prag eine große Revolution ausgebrochen sei, u. eine Anzahl hervorragender tschechischer Abgeordneter hingerichtet worden sei.

Zum Telegrammwechsel zwischen Berlin und London.

Berlin, 21. Aug. Zu dem gestern veröffentlichten Telegrammwechsel zwischen Berlin und London hebt das Berliner Tageblatt hervor: An dem Tag, als Prinz Heinrich dem König über die Berliner Stimmung berichtete, tauchte nach dem Mißerfolg des Griechischen Konferenzvorschlages eine Idee auf, die ausfallsreich erschien. Diese Idee lief auf die örtliche Umgrenzung der österreichischen Kriegsoptionen in Serbien hinaus. Österreich-Ungarn sollte Belgrad und vielleicht einige andere Punkte besetzen dürfen und dann sollten die streitenden Parteien die Regelung der serbischen Frage den europäischen Kabinetten anvertrauen. König Georg sprach am 30. Juli in seiner Depesche an den Prinzen Heinrich von der Besetzung von Belgrad und benachbarten serbischen Gebieten. Diese Besetzung sollte man Österreich als Pfand lassen, während gleichzeitig die anderen Länder verpflichtet sein sollten, ihre Kriegsvorbereitungen einzustellen. Am nächsten Tage, dem 31. Juli, teilt, wie aus dem russischen Orangebuch zu entnehmen war, der russische Minister des Aeußern, Sazonow, seinen Botschaftern in den europäischen Hauptstädten eine Einigungsformel mit, die er, wie er in seiner Zirkulardepesche sagt, gemeinsam mit dem englischen Botschafter in Petersburg aufgestellt hat. In dieser Formel ist nicht wie in der Depesche des Königs Georg

von Belgrad und benachbarten serbischen Gebieten die Rede. Der Vorschlag steht vielmehr dank der russisch-englischen Zusammenarbeit wesentlich anders aus. Oesterreich soll sich bereiterklären, seine Truppenbewegungen auf serbischem Gebiet anzuhalten, in einem Augenblick, wo sie eben begonnen waren, und für die weitere Regelung der serbischen Angelegenheit ist Vorbedingung, daß sie Serbiens Rechte als souveränen Staat und seine Unabhängigkeit nicht berührt. König Georg telegraphiert am 30. Juli einen zweifelloch ehrlich gemeinten Vorschlag nach Berlin. Am 31. Juli wird er durch die englische Diplomatie in Verbindung mit der russischen desavouiert. In Berlin hatte man am 30. Juli nach dem Eintreffen des königlichen Telegrammes die Hoffnung, es werde auf der vom König angegebenen Grundlage eine Verständigung zwischen Wien und Petersburg zu erzielen sein. Man ist nicht übermäßig optimistisch, glaubt aber an die Möglichkeit, den Frieden zu erhalten und ist zu einer Einwirkung auf die Wiener Regierung bereit. Die Abänderung, die der scheinbar rettende Gedanke inzwischen in Petersburg erfahren hat, ist noch nicht bekannt, und man berät noch über den Vorschlag des Königs Georg. Am 30. Juli abends kommt Prinz Heinrich, der das Telegramm des Königs empfangen hat, zum Reichskanzler und bleibt dort fast bis zwei Uhr früh. Am Vormittag des 31. Juli findet im Reichskanzlerpalais abermals eine Beratung statt, und immer noch hofft man dort auf ein günstiges Ergebnis, aber um 12 1/2 Uhr bringt ein Diener eine rote Mappe mit den neu angekommenen Depeschen in das Beratungszimmer, und unter diesen Depeschen befindet sich die kurze des deutschen Botschafters in Petersburg, welche Mitteilung von der allgem. Mobilmachung in Rußland macht. Das war die Bombe, die alle bisherigen Hoffnungen zerstörte. Am gleichen Tage sendet Kaiser Wilhelm dem König von England die Depesche, in der es heißt: Jahre nach Berlin, um die Sicherung meiner östlichen Grenze sicherzustellen.

Wie wir bei Soldau siegten.

M. R. Einem Feldpostbrief über die Art der russischen Niederlage bei Soldau entnehmen die „Hamburger Nachrichten“ folgendes: ... Höre denn, was uns Dragoner von Soldau erzählten: An der Grenze an einem langgestreckten Hügel eine preussische Reiterabteilung, wenige Schwadronen, dicht hinter ihnen, durch den Hügel eben gedeckt, einige Maschinengewehre, der Kavallerie zugeteilt. Da kommen zwei russische Kavalleriebrigaden an, sehen die paar selbigen Reiterchen, und gleich vergnügt auf sie ein, eine Brigade vorn, die andere als Rückhalt hinterher. Unsere Dragoner ihnen entgegen, vor dem Feinde aber, im rasendsten Galopp, teilen sie sich rechts und links, den Maschinengewehren frei Schussfeld lassend. Da tat sich der Ruß ein, die Hölle auf. Was da geschah, soll unbeschreiblich gewesen sein; in zwei Minuten war die erste Brigade ein Mäulchen von Menschen- und Pferdeleibern, die zweite, erschüttert, aufgelöst, jagte zurück, aber rechts und links die deutschen Reiter holten auf, schwenkten ein, pressten die Linke zu einem Haufen zusammen, wo sich keiner rücken und rücken konnte, geschweige denn Lanze und Schwert gebrauchen. So wurden zwei Brigaden vernichtet mit einem Opfer von 3 Toten und 18 Verwundeten auf unserer Seite.

Dank des Kaisers an die Eisenbahner.

M. T. B. Berlin, 23. Aug. Seine Majestät der Kaiser hat folgende Kabinettsordre erlassen: Die Mobilmachung und Versammlung des Heeres an den Grenzen sind vollendet. Mit beispielloser Sicherheit und Pünktlichkeit haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltige Transportbewegung ausgeführt. Dankbar gedachte Ich zunächst der Männer, die seit dem Kriege 1870-71 in stiller Arbeit eine Organisation geschaffen haben, die nunmehr ihre erste Probe glänzend bestanden hat. Allen denen aber, die seinem Rufe folgend, mitgewirkt haben, das deutsche Volk in Waffen auf den Schienenwegen dem Feinde entgegenzuwerfen, insbesondere den Linienkommandanten und Bahnbediensteten, sowie den deutschen Eisenbahnerverwaltungen vom ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter spreche Ich für ihre treue Hingabe und Pflichterfüllung Meinen Kaiserlichen Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben Mir die sicherste Gewähr, daß die Eisenbahnen auch im weiteren Verlauf des großen Kampfes um des deutschen Volkes Zukunft jederzeit den höchsten Anforderungen der Heerführung gewachsen sein werden. Großes Hauptquartier, 22. August 1914. gez. Wilhelm I. R.

Erzherzog Friedrich an Kaiser Franz Joseph.

Wien, 21. August. Der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich hat an den Kaiser anlässlich seines Geburtsfestes folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: Im Namen der durch die allerhöchste Gnade Eurer Majestät mir als Armeeoberkommandanten unterstellten gesamten Land- und Seestreitkräfte der Monarchie bitte ich Eure Majestät, on- lässlich des heutigen allerhöchsten Geburtsfestes unsere aus- trauendsten Soldatenherzen kommenden Glück- und Segenswünsche der gesamten Wehrmacht ehrfurchtsvoll unterbreiten zu dürfen. Im hartem Kampf gerüstet, im Norden und Süden, mit den- selben schon im Feindesland, bilden Armee und Flotte heute, wie seit fast 70 Jahren, in begeisterter Huldigung an Euer Majestät, ihrem erlauchten Vorbild unentwegter treuer Pflichterfüllung. Armee und Flotte heben heute mit- bewaffneter Inbrunst den Blick zu Gott, dem Allmächtigen, und bitten in heiligem Gebet seinen Schutz und reichsten Segen auf das ehrenwürdige und geheiligte Haupt Eurer Majestät, unseres allerschützen, allergnädigsten Kaisers und Königs herab. Ein- wandel ihrer großen Traditionen erheben Armee und Flotte heute aber auch ihre scharfe, blanke Wehr zum Himmel und mahnen hochgemuteten und freudigen Herzens den von unsen- vorfahren auf unzähligen Schlachtfeldern besiegelten, auch dies- mal schon von manchem Soldaten erfüllten Soldateneid, in- ständigen und Schlachten, in Not und Tod bis zum letzten

Atemzug treu zu stehen oder in Ehren zu sterben, für Oesterreich-Ungarns Ruhm und Größe, Gut und Blut freudig hinzugeben für Seine Majestät, unseren allergnädigsten Kriegsherrn, für unser geliebtes Vaterland. Wir alle erbitten uns die allerhöchste Gnade, Euer Majestät heute huldigen zu dürfen mit dem begeisterten Jubelruf: Gott segne, Gott erhalte und beschütze Seine Majestät, unsern heilgeliebten, allergnädigsten Kaiser, König und Kriegsherrn. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Wien, 21. August. Der Kaiser erließ folgendes Ant- worttelegramm: Der Beginn des 85. Jahres meines, der Wohlfahrt meiner Staaten und dem Gedeihen meiner Wehrmacht gewidmeten Lebens hat durch die mich tief ergrei- fende Beglückwünschung, die Eure Hoheit mir namens aller Ihnen unterstellten Streitkräfte zu Lande und zur See aus- drückte, eine besondere Weihe gefunden. In dem Sturm, der die Monarchie umbraut, sehe ich aufrecht, tapfer und todesmutig die gesamte Wehrmacht, mächtig und begeistert, wie die Völker, deren kriegspflichtige jugendliche Blüte nicht bloß, sondern auch deren männlich gereiften älteren Teil in um- faßt. Ihnen und allen Führern, die mein Vertrauen und der Segen des Vaterlandes geleitet, allen Braven, die da kämpfen für Oesterreich-Ungarns Ehre und Bestand, allen sage ich wärm- sten Dank, sende ich den Herzensgruß ihres Kriegsherrn.

Franz Joseph m. p.

Das kurzfristige England.

M. T. B. Wien, 21. August. Das „Fremdenblatt“ schreibt zu dem Ultimatum Japans: Japan ist in die Röh- der Gegner Deutschlands getreten. Damit hat sich ein Ereignis vollzogen, welches in Zukunft für England weit gefährlicher werden wird, als gegenwärtig für Deutschland. Bisher war es die weiße Rasse, welche in Asien den Gang der Ereignisse bestimmt hat. Jetzt ist es England, welches — selbst mehr als 300 Millionen asiatischer Untertanen besitzend — dem ehr- geizigsten und kriegstüchtigsten asiatischen Volk Gelegenheit gibt, in einem rein europäischen Konflikt eine Rolle zu spielen. England stärkt die Position Japans in Ostasien, verkennt die eigenen wichtigsten Interessen und legt, um seine momentane Nachsicht zu befriedigen, den Grund zu zu- künftigen schweren Sorgen.

Die Lage in den Schutzgebieten.

M. T. B. Berlin, 21. August. Auf die täglich in großer Zahl einlaufenden Anfragen von Angehörigen der Ansiedler in den deutschen Schutzgebieten gibt das Reichskolonialamt bekannt, daß in Deutsch-Südwestafrika und Kamerun alles ruhig ist. Aus Deutschostafrika und den Süd- see-Schutzgebieten liegen keine direkten Nachrichten vor. Ueber die Vorgänge in Togo ist die Presse bereits unterrichtet.

Englands Handelskrieg.

M. T. B. New York, 22. August. Die englische Regie- rung hat ein Verbot für alle englischen Firmen erlassen, Ge- schäfte mit solchen ausländischen Firmen abzuschließen, an denen Deutsche beteiligt seien, und sei es auch nur durch einen einzigen deutschen Teilhaber. Durch dieses Verbot, das offen- sichtlich auf die Vernichtung der deutschen Handelskonkurrenz abzielt, werden zahlreiche amerikanische Häuser empfindlich getroffen. Das Vorgehen der englischen Regierung erregt Ueberraschung und Befremden.

Die Bildung einer englischen Erspararmee gescheitert.

M. T. B. 22. August. Der Pester Lloyd meldet, daß der Plan, eine englische Erspararmee von 500 000 Mann zusammen- zubringen völlig gescheitert ist, da bloß 2000 Mann sich zum Kriegsdienst gemeldet haben. Kein ein- ziger Arbeiter hat sich anwerben lassen. Trotzdem versichert die englische Kriegsleitung, daß sie in einigen Wochen 100 000 Mann gesammelt haben werde.

Die Amerikaner.

M. T. B. Berlin, 23. August. Im Hotel Adlon ist der stellvertretende Sekretär des amerikanischen Kriegsammtes, Henry Breckinridge, mit etwa fünfzehn amerikanischen Offizieren eingetroffen. Die Herren sind mit dem Kriegsschiff Tennessee gekommen und in Hoel van Holland gelandet. Sie haben den Auftrag, die hier befindlichen amerikanischen Staatsange- hörigen abzuholen.

Das englische Geschäftsleben schwer erschüttert.

M. T. B. Berlin, 21. Aug. Die Vossische Zeitung reproduziert eine Notiz der Times vom 13. Aug., worin es heißt: Die Bank von England ist bereit, Wechsel, die vor dem 4. August 1914 akzeptiert sind, auf Antrag des In- habers unter Verzicht auf den gesetzlichen Rückgriff auf den Einreicher zu diskontieren. Die Bank werde ferner zum Zwecke der Unterfützung und Wiederaufnahme des regel- mäßigen Geschäftsverkehrs die von ihr diskontierten Wechsel zum Satz von 2 Prozent über den jeweiligen Bankfuß hin- aus bis auf weiteres prolongieren. Die Vossische Zeitung schreibt dazu: Diese Meldung zeigt, wie schwer er- schüttert das englische Geschäftsleben sein muß. Der Verzicht der Bank von England auf den gesetz- lichen Rückgriff auf die Einreicher der Wechsel ist nur denk- bar, wenn Großdiskonture, um ihren Zusammenbruch zu verhüten, gestützt werden müssen. Die neue Maßnahme der Bank von England muß ferner in Zusammenhang gebracht werden mit der kürzlich gemeldeten Tatsache, daß der eng- lische Staat gegenüber der Bank von England bis auf weite- res die Garantie für die von ihr zu diskontierenden Wechsel, soweit diese vor dem 4. August ausgestellt sind, übernimmt. Nur auf Grund einer solchen Garantie kann die Bank von England auf die Haftung der Großdiskonture, deren Unterfützung in normalen Zeiten den Wechsel über- haupt erst diskontfähig macht, Verzicht leisten. In Wirk- lichkeit gilt also die Staatshilfe nicht nur der Bank von England, sondern vor allem auch den großen englischen

Bankhäusern, die bisher als unerschütterliche Säulen nicht nur der englischen, sondern des gesamten internatio- nalen Geldmarktes angesehen wurden.

Der „Abschiedsgruß“ an die Japaner.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet den abziehenden Japanern folgende Worte: „Wir lassen die Herren Japaner herzlich gern ziehen, und zwar auf Nimmerwiedersehen. Sie sind eine fremde Rasse, die von uns gelernt hat und noch viel Ler- nen mußte, ehe wir sie als ebenbürtig ansehen könnten. Darum wollen wir Deutschen als Aneignung, auch, wo uns etwa noch ein kleiner Japaner begegnen sollte, ihn gar nicht beachten und uns um die japanische Botschaft überhaupt nicht kümmern. Uns ist endgültig das Amt der Schirmer hoher etn- ziger Kultur überlassen worden. Wir werden es führen mit dem der Verteidigung höchster Güter geweihten schneidigen Schwerte. Ein Anger Schriftsteller hat einmal gesagt: „Der Erste ist nur Dritte... der Franzose nur Franzose; Ne a sch ist der Deutsche allein“ und dieses Menschentum wird siegen.“

Die belgischen Lügen.

Berlin, 21. August. In dem Londoner Daily News vom 17. August finden sich im Leitartikel einige Bemerkungen, die deutsche Leser ganz besonders interessieren. Es heißt da: Die neuen Nachrichten von den tatsächlichen militärischen Operationen bestehen im wesentlichen in der Wiederholung dessen, was vorher gemeldet war. General v. Emmich, der am Sams- tag getötet war, ist am Sonntag wieder zum Leben erwacht. Die Schlacht von Eghezee (die übrigens auch in italienischen Zeitungen als großer französischer Sieg dargestellt war), ist zu einem bedeutungslosen Scharmügel zusammengedrumpft, bei dem es sich darum handelte, daß eine Manenischwedron übermüdet worden war. Unglücklicherweise sind so viele von den aus belgischen Quellen stammenden Nachrichten derart un- geheuerlich übertrieben gewesen, daß vorsichtige Leute bald den Berichten, in deren Verbreitung sich die belgische Presse und der belgische Zensor gefallen, überhaupt keinen Glauben mehr schenken werden. Das ist sehr unan- genehm, denn wenn man den Glauben an die Nachrichten ver- liert, deren Druck gestattet ist, so wird das Publikum diejenigen Gerichte — wie grundlos sie auch immer sein mögen — zu glauben anfangen, die von Mund zu Mund gehen. — Deutsche Leser werden mit Befriedigung von dieser scharfen englischen Kritik an den belgischen Schwindelereien Notiz nehmen.

Zum Tode des Papstes.

Die Wiege des sanft entschlafenen Papstes Pius stand in dem ärmlichen, oberitalienischen Dörfchen Niese bei Treviso. Giuseppe Sarto (auf deutsch Joseph Schneider) hatte einen Handwerker, der wie alle Dorfsassen auch etwas Landwirtschaft betrieb, zum Vater. Er sollte ur- sprünglich das Gewerbe des Vaters übernehmen, aber in dem kleinen Ort gab es nicht viel zu verdienen, und auf den Rat des Lehrers schlug der hoch begabte Knabe die Priesterlaufbahn ein. Daß die Familie gering bemittelt war, ergibt sich auch daraus, daß die Geschwister des Papstes in häuerlichen und handwerkerlichen Kreisen blieben und seine drei unverheirateten Schwestern später von ihm nach Rom genommen wurden, wo die älteste im vorigen Jahre verstorben ist.

Papst Pius hat sein ganzes Leben hindurch die ein- fachen ländlichen Anschauungen, die er mit der Muttermilch eingefogen hatte, treu bewahrt. Als Bischof von Mantua und späterer Kardinal-Patriarch von Venedig ist er ein Feind jedes Prunkes gewesen, und selbst als Oberhaupt der katholischen Kirche hat er nur im Dienste dieser den her- kömmlichen Aufwand gestattet, aber nicht für seine eigene Person. Seine beiden Vorgänger auf dem Throne Petri stammten aus den Kreisen der italienischen Aristokratie. Papst Pius 9. war ein Graf Mastai-Ferretti, und Papst Leo 13. hieß mit seinem bürgerlichen Namen Graf Pecci. In- folge der verschiedenen Lebensanschauungen hat sich denn im Hofhalt des Papstes vielerlei geändert, nur wenige Personen bildeten seine Umgebung, in der er gern heiter plauderte. Auch seine Schwestern besuchten ihn häufig im Vatikan.

Eine natürliche Sparsamkeit, die sich allein im Wohltun keine Schranken auferlegte, ließ den Papst manche bisher bestandene Repräsentationsausgabe im vatikanischen Palaste kürzen. Diese Bestimmungen bezogen sich auch auf die päpstliche Schweizergarde, einige hundert Mann, die Papst Pius, wenn auch nicht ganz abgeschafft, so doch auf einen geringen Bruchteil vermindert wissen wollte. Auf erhobene Vorstellungen hat er aber seine Verfügung in der Haupt- sache wieder zurückgenommen, so daß die Schweizergarde nach wie vor ihre Funktionen ausübt. Doch ist der Dienst umfangreicher geworden. An seiner Heimat hing der Papst bis in seine letzten Tage im höchsten Maße; wer aus seinem Geburtsort sich an ihn wandte, konnte sicher auf Beistand rechnen. Ueberhaupt hatte er gerade für die geringen Leute unter den Pilgern die höchste Huld.

Die Lebensweise des Entschlafenen war die einfachste. Er lebte kaum anders als ein in leidlichen Verhältnissen stehender italienischer Landpfarrer. Gemüse bevorzugte er bei allen Mahlzeiten, im Fleischgenuss war er mäßig, noch mäßiger sprach er dem Wein zu. Für moderne Lebens- gewohnheiten, die aus dem Geleise der guten alten Ehrbar- keit herausstraten, hatte er nichts übrig, wohl aber war er für harmlose Volksfröhlichkeit. Hat er auch wohl kaum den in seiner Heimat üblichen Tanz, die Furlana, als Ersatz für den argen Tango empfohlen, so hat er sich doch lächelnd seiner erinnert. Im übrigen brachte er menschlichen kleinen Schwächen und Eitelkeiten unendlich viel Nachsicht entgegen, konnte aber gegen Hochmut und Dünkel sehr scharf auf- treten. Der deutsche Kaiser war zu seiner Zeit nicht in Rom.

Berlin, 20. Aug. Die Norddeutsche Allge- meine Zeitung schreibt: Seine Heiligkeit der Papst ist einer schweren Krankheit erlegen. Heute nacht gegen 1 Uhr 20 Minuten trat der Tod ein, der die katholische Christenheit

Ihres ehrwürdigen Oberhauptes beraubt und unsere katholischen Mitbürger in Trauer versetzt hat. Als Pius 10. zum Nachfolger Leos 13. erwählt wurde, kam ihm selbst, wie damals übereinstimmend berichtet wurde, die Entscheidung des Konklaves überraschend. Seinem bescheidenen Sinn, den er während seiner ganzen Laufbahn bis zur Höhe des Patriarchen von Venedig betätigte, war der Gedanke, dereinst den Stuhl Petri einzunehmen, fremd geblieben, obwohl sein Vorgänger, Leo 13., ihn mehrfach als seinen würdigsten Nachfolger bezeichnet haben soll. Nach wiederholtem Wahlgang fiel die Entscheidung am 4. August 1903 auf den damaligen Kardinal Giuseppe Sarto, der als Papst den Namen Pius 10. annahm. Die oberste Leitung der katholischen Kirche lag über elf Jahre in seinen Händen. Während dieser Zeit hat Papst Pius 10. mit unserem Kaiser persönlich ein freundschaftliches Verhältnis gepflegt und kein Fehl gemacht, daß er über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland Befriedigung empfand. In seinem menschlichen Wesen vereinigte der entschlafene Papst Frömmigkeit, Keuschheit der Sitten, Wohltätigkeit und eine fromme Sinnesart. Mit Pius 10. ist in der Reihe der Päpste eine verehrungswürdige Persönlichkeit dahingegangen, an der die Erinnerungen der Gläubigen mit Liebe hängen werden. Seine Abberufung in eine höhere Welt stellt die katholische Welt vor die Notwendigkeit, sich ein neues Oberhaupt zu geben. Möge die Wahl auf einen Kirchenfürsten fallen, der den inneren Veruf hat, die Aufgaben seines hohen Amtes zum Segen der ihm anvertrauten großen Kirchengemeinschaft zu erfüllen.

W. T. B. Rom, 20. Aug. Anlässlich des Todes des Papstes bringen die Zeitungen lange Nachrufe in Trauerumrandung und preisen die Regierungszeit Pius 10. als das Apostolat des Friedens. „Osservatore Romano“ ist in einer Sonderausgabe mit Trauerand erschienen. Am Schluß des Lebenslaufes des Papstes schreibt er: Der sanfte, engelsgleiche Pius 10. schloß die Augen, fast niedergeschmettert von dem Schrecken über das grauenvolle Schauspiel des Krieges. Die Geschichte wird sagen, der beständige hauptsächlichste Gegenstand der Sorgen und Bestrebungen des Papstes war die Ehre Gottes und die Erneuerung des Christentums bei den Völkern.

Rom, 22. August. Das Kardinalskollegium hielt gestern seine erste Sitzung ab. Anwesend waren 23. Kardinäle, die den Eid leisteten.

W. T. B. Köln, 22. Aug. Heute vormittag zelebrierte Kardinal-Erzbischof Dr. Felix v. Hartmann im Hofen Dom ein Seelenamt für den verstorbenen Papst Pius 10., dem die Spitzen der Behörden, u. a. der Regierungspräsident Dr. v. Steinmeier, Oberbürgermeister Wallraf, Polizeipräsident v. Glasenapp, Eisenbahndirektionspräsident Martini, ferner Vertreter der Maltseheritter und des Landwehroffizierskorps beiwohnten. Nach Beendigung hielt Weihbischof Dr. Müller die Trauerrede auf den dahingegangenen Papst.

W. T. B. Rom, 21. Aug. Heute vormittag wurde die Leiche des Papstes in feierlichem Zuge nach der Peterskirche gebracht, woran 22 Kardinäle mit dem Comerlengo della Volpe an der Spitze, ferner die Bischöfe und Erzbischöfe der heiligen Institute teilnahmen. Die Leiche wurde am Altar niedergelegt, worauf der Vizegerant in Gegenwart der Kardinäle die Absolution erteilte. Dann wurde die Leiche nach der Kapelle des Sakraments gebracht, wo sie, umgeben von Kerzen, aufgebahrt wurde. Nobelparden versehen den Ehrendienst. Um 11 Uhr, als die Feierlichkeiten beendet waren, wurden die Gitter der Kapelle, die bisher geschlossen waren, geöffnet und das Publikum zur Besichtigung der Leiche zugelassen. Eine große Menschenmenge, die sich auf dem St. Petersplatz versammelt hatte, strömte zur Besichtigung der Leiche herbei. Carabinieri halten die Ordnung auf dem St. Peters-Platz und auch im Innern der Peterskirche aufrecht.

W. T. B. Rom, 23. Aug. Der Tribuna zufolge hat der Comerlengo die formelle Zusicherung gegeben, daß das Konklave nicht später als am 31. August zusammenzutreten wird. Man nimmt an, daß das Konklave kurz sein werde und daß der Papst am 3. oder 4. September gewählt sein werde.

Sedisvakanz und Konklave. Nach den sehr eingehenden Bestimmungen hat das Konklave der Kardinäle zur Wahl des neuen Papstes so schnell wie möglich zu erfolgen. Natürlich muß den Kardinälen außerhalb Roms und des Auslands Zeit zur Reise gewährt werden. Infolge der Kriegswirren werden diesmal kaum alle Kardinäle des Auslands nach Rom gelangen können. Während der Sedisvakanz führt das römische Kardinalskollegium die vatikanischen Geschäfte und trifft die erforderlichen Vorbereitungen für die Abhaltung des Konklaves. Das Konklave ist die Versammlung aller Kardinäle, die sich im Vatikan zusammenfinden und in getrennten Räumen auf eigens dazu hergestellten Wahlzetteln den Namen ihrer Kandidaten schreiben. Die Wahl wird so oft wiederholt, bis für einen Kandidaten eine Zweidrittel-Mehrheit zustandekommt. Der verstorbene Papst war erst im siebenten, sein Vorgänger bereits im vierten Wahlgange gewählt worden. Die Stimmzettel werden schließlich im Kamin der Sigtinischen Madonna verbrannt. Bei ergebnislos verlaufenen Wahlgängen steigt aus dem Schornstein des Kamins beim Verbrennen der Stimmzettel durch Zutat von Berg oder feuchtem Heu ein schwärzlicher Rauch auf. Die erfolgte Papstwahl verkündet den Harrenden eine weiße Rauchwolke, die durch das Verbrennen der bloßen Stimmzettel entsteht.

v. der Holz über den Sieg von Mey.

W. T. B. Berlin, 22. Aug. Der Lokalanzeiger berichtet über eine Ansprache des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz in Berlin: Gegen 11 Uhr abends fand sich vor dem Hotel Bristol Unter den Linden eine vieltausendköpfige Menge ein, die sich mit Hochrufen auf das deutsche Heer auf und ab bewegte. Dem aus der Menge heraus geäußerten

Wunsche, den englischen Namen des Hotels zu verhängen, wurde entsprochen. Großer Jubel erhob sich, als der im Hotel anwesende Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz erschien und durch eine Geberde zu verstehen gab, daß er zu sprechen wünsche. Oft von Beifall unterbrochen, feierte der Feldmarschall den Sieg von Mey als eine Waffentat, deren Folgen sich noch nicht übersehen ließen, die sich aber den historischen Großtaten des deutschen Heeres würdig anreihen. Die Rede des vollstümlichen Heerführers wurde mit einem dreifachen Hurra aufgenommen, worauf die Menge in freudiger Stimmung auseinanderging.

Was gilt als Kriegskontrebande?

W. T. B. Haag, 21. August. Die Niederländische Regierung macht bekannt, daß Großbritannien und Frankreich in dem gegenwärtigen Kriege nachstehend aufgeführte Gegenstände und Stoffe als Kriegskontrebande ansehen: 1. als absolute Kriegskontrebande 1. Waffen jeder Art mit Einschluß von Jagdwaffen und ihre als solche kenntlichen Bestandteile. 2. Geschosse, Kartuschen und Patronen jeder Art, sowie ihre als solche kenntlichen Bestandteile. 3. Schießpulver und Sprengstoffe, die besonders für den Krieg bestimmt sind. 4. Raketen, Munitionswagen, Progen, Proviantwagen und Feldschmieden und ihre als solche kenntlichen Bestandteile. 5. militärische, als solche kenntliche Kleidungs- und Ausrüstungsstücke. 6. militärisches, als solches kenntliches Geschütz jeder Art. 7. für den Krieg benutzbare Reitz-, Zug- und Lasttiere. 8. Panzerplatten. 9. Kriegsschiffe und sonstige Kriegsfahrzeuge, sowie solche Bestandteile, die nach ihrer besonderen Beschaffenheit nur auf Kriegsfahrzeugen benutzt werden können. 10. Luftschiffe, Flugmaschinen, ihre als solche kenntlichen Bestandteile sowie Zubehörteile, Gegenstände und Stoffe, die erkennbar zur Luftschiffahrt oder zu Flugzwecken dienen sollen. 11. Werkzeuge und Vorrichtungen, die ausschließlich zur Anfertigung von Kriegsmaterial oder zur Anfertigung und Ausbesserung von Waffen und Landkriegs- oder Seekriegsmaterial hergestellt sind. 12. Als relative Kriegskontrebande 1. Lebensmittel. 2. Fournage und zur Viehfütterung geeignete Körnerfrüchte. 3. für militärische Zwecke geeignete Kleidungsstücke, Kleidungsstoffe und Schuhwerk. 4. Gold und Silber, geprägt und in Barren sowie Papiergeld. 5. für den Krieg verwendbare Fuhrwerke jeder Art und ihre Bestandteile. 6. Schiffe, Boote und Fahrzeuge jeder Art, Schwimmboots, Vorrichtungen für Trockenboots sowie ihre Bestandteile. 7. festes oder rollendes Eisenbahnmateriale, Telegraphen-, Funkentelegraphen- und Telephonmateriale. 8. Feuerungsmaterial und Schmierstoffe. 9. Schießpulver und Sprengstoffe, die nicht besonders für den Krieg bestimmt sind. 10. Stacheldraht sowie die zu dessen Befestigung und Verschneidung dienenden Werkzeuge. 11. Hülsen und Aufhängeniedergeräte. 12. Geschütze und Sattelszeug. 13. Doppelgläser, Fernrohre, Chronometer und nautische Instrumente aller Art.

Spenden.

Dortmund, 22. August. Der Verband der Dortmunder Bierbrauer stellte dem Oberbürgermeister 125 000 Mark für den Kriegsliebesdienst zur Verfügung.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1. Wiesbaden, 23. August. Zu den ersten Opfern des Krieges zählt das Mitglied der Direktion der Nassauischen Landesbank, Landesbankrat Reich, der im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. Nicht nur die Landesbankdirektion und der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden haben hier einen schweren Verlust zu betauern, sondern auch die Allgemeinheit, da Bankrat Reich mit seinen gründlichen Kenntnissen und seiner feinen Hilfsbereitschaft unschätzbare Dienste geleistet hat. Die Lauterkeit seines Charakters und sein freundliches Wesen warben ihm überall Freunde, so daß mit seinen Vorgesetzten und Kollegen ein großer Freundeskreis seinen frühen Heimgang betrauert.

1. Weilburg, 22. August. Die Krupp'sche Bergverwaltung hat der Stadt Weilburg für deren allgemeinen Kriegsliebesdienst 10 000 Mark, der hiesigen Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins 5 000 Mark und dem Roten Kreuz in Weilburg 5 000 Mark zur Verfügung gestellt; auch will die Bergverwaltung ihre leer stehenden Wohnungen auf der Wilhelmstraße zu einem Lazarett einrichten lassen und für Unterhaltung desselben weiteres tun. — Die Wahl des Oberlehrers der Landwirtschaftsschule in Weilburg, Professors Dr. phil. Adolf Helmkamp, zum Direktor dieser Lehranstalt wurde bestätigt.

1. Bad Nauheim, 22. August. Trotz der Kriegswirren geht der Badebetrieb ununterbrochen weiter. Die Zahl der hier Heilung suchenden Kurgäste beläuft sich immerhin noch auf über zehntausend; täglich werden noch etwa 1 000 Bäder abgegeben. Das Kurorchester spielt seit einigen Tagen wieder morgens und nachmittags in den Parkanlagen. Die Musikprogramme sind natürlich der jetzigen ernsten Zeit angepaßt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 24. August 1914.

Der hiesige evangel. Männerverein hat gestern die Summe von 1 000 Mark für die weitere innere Einrichtung des Lazarettes im evangelischen Gemeindehause bewilligt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Sehr gefährliche Monate für Säuglinge und kleine Kinder sind August und September. Jede Mutter, die ihr Kind nicht selbst nährt, sollte deshalb mehr als sonst darauf bedacht sein, ihrem Kinde eine Nahrung zu geben, die ihn diese heißen Monate glücklich überleben läßt. Ein solches Nahrungsmittel, das sicheren Schutz bietet gegen die im Sommer besonders häufig auftretenden Verdauungsstörungen und Diarrhöen, ist das wohlschmeckende Nestlé'sche Kindermilch, eine im Gegensatz zur Kuhmilch stets gleichbleibende, leicht verdauliche Nahrung. Probepackung nebst Broschüre versendet auf Wunsch kostenfrei Nestlé'sche Kindermilch G. m. b. H., Berlin W 57.

Suppen-Abgabe.

Die beiden hiesigen Krankenhäuser haben sich in dankbarer Weise bereit erklärt, von Montag, den 24. bis 12 1/4 Uhr ab täglich in der Zeit von mittags 11 1/2 bis 12 1/4 Uhr an hiesige Familien, insbesondere an solche, deren Ernährer zum Kriegsdienst einberufen worden sind, eine gute nahrhafte Gemüsesuppe abzugeben. Es wird bemerkt, daß für eine Abgabe der Betrag von 10 Pf. zu entrichten ist und daß es sich um eine städtische Einrichtung handelt.

Bad Ems, den 22. August 1914.

Der Magistrat.

Während meiner Abwesenheit werde ich durch Herrn

Dr. med. Jul. Müller vertreten, auch in schulärztlichen Angelegenheiten.

Bad Ems, den 24. August 1914.

Dr. Meuser, pr. Arzt.

Statt Karten.

Margarete Saatmann

Erich Goebel

Verlobte

Bad Ems, den 21. August 1914.

N. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems empfiehlt blühende Topfpflanzen, Binderer, große Rosenkulturen. Eingang Schulstraße und verl. Viktoria-Allee.

Mädchenfortbildungsschule Diez.

Die nächsten Kurse beginnen, genügende Teilnehmerzahl vorausgesetzt, am Montag, den 7. September, vormittags 9 Uhr. Die Schule gliedert sich in zwei Klassen. Es wird unterrichtet in Handarbeiten jeder Art, in Weisnähen, im Zuschneiden und Kleidermachen, Schnittzeichnen und Maßnehmen, ferner in allen feinen Kunstarbeiten.

Das Schulgeld beträgt pro Kursus 15 Mark. Anmeldungen nimmt Fr. Schwantes täglich im Schulkollegium von 11—12 Uhr entgegen, mit Ausnahme von Mittwochs und Samstags. Auch ist dieselbe sowie Unterzeichnete gerne bereit, gewünschte Auskunft zu erteilen.

Der Vorsitzende des Gewerbevereins.

3563] Heinrich Reusch.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von

ca. 40 000 Eisenbahnwellen

aus den Distrikten Birkelstein, Mägenhöll, Hohl, Mühlberg, Schrotwiesenberg, Pr. Verhau, Buchenbergerwand und Mühlberg soll am

Dienstag, den 25. August 1914, vormittags 11 Uhr im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 5, vergeben werden. Oberlahnstein, den 22. August 1914.

Der Magistrat.

Vergebliche Mühe
noch besseres zu finden.
Ankerlin
ist tatsächlich das beste und daher billigste Schubputz-Mittel der Gegenwart, erhält das Leder, flirht nicht ab und gibt schönsten, tief-schwarzen Dauerglanz.
Fabrik: Schmitt & Förderer, Cassel-W.



Das Haus Wilhelmsallee 48

mit Obst- und Gemüsegarten ist per 1. Februar 1915 zu vermieten.

Näheres Viktoriaallee 10, Bad Ems.

Bringe meine Bettfedern-Dampf- u. Reinigungsaussicht in empfehlende Erinnerung.

Karl Elbert, Ems, Pfahlgraben 12. (334)

Im Nebengebäude von Villa Spaa, Ems, ist eine freundliche Zwei-Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten. (3566)

5-10 Mark u. mehr l. Sonntags zu verdienen. Postkarte genügt. R. Harichs, Hamburg 15.

Molkereibutter empfiehlt Friedrich Reichhöfer, Bad Ems.

Dienstag treffen schöne Einmach-Bohnen und Einmach-Gurken ein. Bestellung sofort erbeten. Frau Rapp u. Frau W. Bad Ems.

Wohnung zu vermieten. Lindenstr. 11, Bad Ems.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 86.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 196

Diez, Montag den 24. August 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

B. B. 148.

Diez, den 20. August 1914.

Bekanntmachung.

Zur Entgegennahme von Verbandsmitteln, Lagerungs-
und Bekleidungsgegenständen, Lazarettutensilien pp., ferner
von Nahrungs- und Genußmitteln für die im Felde stehen-
den Krieger sind die unten stehenden Sammelstellen einge-
richtet worden.

Besonders erwünscht sind: Hemden, Unterzeug,
Strümpfe, Socken, Leibbinden, Taschentücher, Halstücher,
Pantoffeln. Ferner haltbare Speisen aller Art, alkoholfreie
Getränke, Mineralwasser, Cakes, Schokolade, Zucker,
Kaffee, Tee, fertige Konerven, Zigarren, Zigaretten, Tabak.
Auch handliche Kisten zur Verpackung werden mit Dank
entgegengenommen.

Wir bitten um gütige Zuweisung. Die Landgemeinden
werden gebeten, die ihnen am bequemsten liegenden Sammel-
stellen zu benutzen.

Sammelstellen sind eingerichtet:

- in Diez, alte Kaserne, Leiter Herr Robert Heß;
- in Ems, Leiter Herr Ingenieur Scherrer;
- in Nassau, Leiterin Frau von Eck;
- in Holzappel, Leiter Herr Pfarrer Biemendorf;
- in Kagenelnbogen, Leiter für Nahrungs- und Ge-
nußmittel Frau Amtsgerichtsrat Schreiber, Leiter
für die übrigen Sachen Herr Apotheker Caesar.

Der Vorsitzende

der vereinigten Komitees der unter dem Roten
Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahn-Kreises.

Duderstadt.

Seit. Ia Nr. 862.

Coblenz, den 20. Aug. 1914.

Aufruf.

In der Erwartung eines weiteren hohen Bedarfs an
Offizieren und Unteroffizieren, namentlich für die Ersatz-
formationen ist es dringend erwünscht, daß sich sämtliche
inaktiven Offiziere (Bataillons-Kommandeure, Hauptleute,
Rittmeister und Leutnants, sowie ehemalige Unteroffiziere
aller Dienstgrade, welche noch keine Verwendung gefunden
haben und abkömmlich sind, der Heeresverwaltung in dieser
für unser Vaterland so ernsten schweren Zeit zur Verfügung
stellen.

Es ergeht daher erneut an vorherbezeichnete Personen, die
sich noch nicht zur Verfügung gestellt haben, die dringende
Aufforderung, ihre Bereitwilligkeit zur Verwendung dem
nächsten Bezirkskommando tunlichst bald mitzuteilen, wobei
sie auf eine Berücksichtigung etwaiger Wünsche rechnen
können.

Stellvertretendes Generalkommando des VIII. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

Diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, die von
ihren Truppenteilen aus irgend welchem Grunde entlassen
worden sind, haben sich sofort bei dem Hauptmeldeamt
Oberlahnstein mündlich oder schriftlich unter Beifügung des
Passes oder sonstiger Papiere zu melden.

Oberlahnstein, den 20. August 1914.

Kgl. Bezirkskommando.

Nr. 4165.

Diez, den 20. August 1914.

Bekanntmachung.

Um den Ausbruch der Galmfrüchte sicherzustellen,
haben die Herren Minister des Innern und des Krieges
bestimmt, daß alle bei Dreschmaschinen erforderlichen Ma-
schinisten, die dem Landsturm angehören, ohne Rücksicht
darauf, ob sie gedient haben oder nicht, zunächst bis zum
1. Oktober 1914 von der Einberufung zurückzustellen sind.
Die Zurückstellung darf nur auf Grund einer mit dem
Amtsiegel versehenen Bescheinigung des Landrats erfolgen.
Hierin muß sowohl die Notwendigkeit der Zurückstellung als
auch die Tatsache, daß es sich um einen zum Ausbruch

von Salbfrüchten erforderlichen Maschinisten handelt, ausgesprochen sein.

**Der Landrat.
Duberstadt.**

Nichtamtlicher Teil.

Feldpostsendungen.

Die schnelle Bearbeitung der Feldpostsendungen stößt bei der Postsammlung fortgesetzt auf Schwierigkeiten dadurch, daß zu den Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen nur in wenigen Fällen Formulare mit Vordruck für die Angabe des Truppenteils verwandt werden und die Aufschriften vielfach unleserlich und unvollständig sind oder unverständliche Abkürzungen enthalten.

Die Feldpostsendungen können nur dann pünktlich an die Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften klar und übersichtlich geschrieben sind und unter Vermeidung jeder Abkürzung bestimmt und deutlich ergeben: welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Diese Angaben werden am besten untereinander unten rechts niedergeschrieben.

Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der Marine.

Ein Bestimmungsort ist auf den Sendungen an Angehörige der Truppen, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln, nicht anzugeben. Gehört der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbefahrung oder zu einem Ersatztruppenteil oder hat er überhaupt ein festes Standortquartier, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem darf in diesen Fällen die Angabe des Bestimmungsortes nicht fehlen.

Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und feine Schrift sind zu vermeiden.

Auf allen Briefen nach dem Feldheer ist zweckmäßig der Name des Absenders anzugeben.

Im eigensten Interesse des Publikums liegt es, diese Vorschriften genau zu beachten; nur dann kann Gewähr für richtige Ueberkunft der Sendungen übernommen werden. Formulare zu Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen mit vorgeschriebenem Vordruck sind bei den Postanstalten erhältlich zum Preise

von 1 Pfg. für 2 Briefumschläge und
von 5 Pfg. für 10 Feldpostkarten.

Frankfurt (Main), den 21. August 1914.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Die Pflege der Verwundeten.

N. R. In welcher guten Pflege sich unsere Verwundeten im Felde befinden, geht aus einer Schilderung hervor, die Direktor Max Fischer von den Mannesmann-Werken über seine Erfahrungen auf dem belgischen Kriegsschauplatz gibt. Direktor Fischer begab sich freiwillig mit zwei Autos auf das Schlachtfeld, um Schwerverwundete ins Lazarett zu schaffen. Durch verwüstete Dörfer, aufgerissene Chaussees gelang es ihm, durch heimliche Franktireurabteilungen hindurch drei Assistenzärzte von den Düsselborfer Allgemeinen Krankenanstalten in die Gefechtsfelder zu bringen und kostbare deutsche Menschenleben zu retten.

„Ich habe viel Schreckliches, aber auch viel Erhebendes und Tröstliches gesehen,“ erzählt er. Das Wimmern und Schreien der Verwundeten, auf das er sich aus früheren

Kriegsschilderungen gefaßt gemacht, sei durch die wunderbare Kunst unserer Ärzte fast verstummt. Mit Liebe und Sorgfalt wurden den Leidenden schmerzstillende Mittel gereicht, so daß sie den schweren Transport ohne Klagen überstanden und auf den Verbandplätzen in dankbarer Ruhe sich der weiteren Pflege oft lächelnd anvertrauten. Kein heftiges oder ungeduldiges Wort habe er vernommen, mit einer wahrhaft brüderlichen Kameradschaft neigten sich die Ärzte zu den Kranken, sie durch milden, oft auch fröhlichen Zuspruch wieder aufrichtend.

Kein Volk der Erde verfüge über ein so wohl ausgestattetes Lazarettfeldwesen wie das unsrige und ein wissenschaftlich und sittlich so hochstehendes Ärztekorps wie das deutsche. Im ganzen Vaterland könnten die Kriegsangehörigen gewiß sein, daß jede Wunde, die noch zu stillen sei, auch mit der größten Liebe und Umsicht wieder geschlossen werde. Dabei scheine die Wirkung der modernen Geschosse nicht so schmerzbringend zu sein, wie die veralteten Waffen; entweder brächten sie wohlgezielt an edlen Stellen den sofortigen Frieden des Todes, oder aber sie hinterließen nicht allzu schmerzhaft sich wieder ausheilende kleine Wundkanäle. So könne es sein, daß mancher in den Verlustlisten als schwerverwundet gemeldete Mann in kurzer Zeit sich wieder in der Heimat ganz erholen könne. Der ungeheuren Kriegskraft unseres Heeres folge in Tod und Verderben die unvergleichliche Heilkunst unserer Ärzte und Pflegerinnen wie ein Engel des Lebens von Schlachtfeld zu Schlachtfeld.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

J. C. Von der Jagd, 20. August. Der Bezirksausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden beschloß, die Reberjagd in diesem Jahre nicht vor Ablauf der Schonzeit aufgehen zu lassen, sondern nach Ablauf der gesetzlichen Schonzeit. In einem großen Teile des Regierungsbezirk Wiesbaden, der zur Festung Mainz gehört, ist die Ausübung der Jagd untersagt.

!: Die Handelskammer zu Limburg teilt uns Folgendes mit: Bis auf weiteres dürfen nur folgende Privatgüter und zwar ohne Annahmeschein zur Beförderung angenommen werden: 1. Lebensmittel aller Art, auch Speisefalz und Vieh, letzteres auch nach und von den Weideplätzen. 2. Futtermittel aller Art. 3. Apotheker- u. Arzneiwaren aller Art, auch medizinische Instrumente. 4. Mineralöle aller Art. 5. Spiritus, vergällt. 6. Waffen. 7. optische Instrumente. 8. Hefe. 9. Druckpapier für Zeitungen. 10. Sendungen an die deutsche und österreich-ungarische Heeres- und Marineverwaltung, soweit sie nicht als Militärgut oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind; zugelassen sind ferner auch Sendungen an österreichisch-ungarische Munitionsfabriken, die hauptsächlich Metalle und Maschinen enthalten. 11. landwirtschaftliche Maschinen und landwirtschaftliche Geräte aller Art, wie Hacken, Gabeln, Messer, Schippen usw. 12. flüssige Kohlenjäure. 13. Privatkohle zum Betriebe von Meiereien, Mühlen, Bäckereien und Schlachthöfen in geringerem Umfang. Kohlen sendungen zur Vergung der Ernte (Betrieb von Dreschmaschinen) sind als besonders dringlich zu behandeln und vorzugsweise zu befördern. 14. Die zur Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes notwendigen Betriebsmaterialien, wie Petroleum, Mineralölschmieröl (sog. Achsenöl) Gasöl, Fußöl, Laternenöl, Rüböl, Zylinderöl und sonstige Schmieröle, auch wenn die Sendungen von Lieferfirmen für EisenbahnDienststellen aufgefördert werden. Nach dem Gebiet links des Rheins und südlich der Linie Homburg-Benlo sowie östlich der Weichsel dürfen Güter vorgenannter Art nach wie vor nur mit Annahmescheinen oder mit besonderer Erlaubnis des Bahnbevollmächtigten angenommen und befördert werden.

!: Nassauische Kriegsversicherung. Der Verband der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein (Vorsitzender Justizrat Dr. Albert) hat in einem Zirkular alle diesem Verbands angehörenden Nassauischen Vorstandsvereine er-

sucht, mit allen Kräften sich der Förderung der Nassauischen Kriegsversicherung anzunehmen. Insbesondere hat er ihnen warm aus Herz gelegt, diejenigen, die ihre im Felde stehenden Ernährer versichern wollen, denen es aber hierzu an dem nötigen Gelde fehlt, Voranschuss-Darlehen zur Verfügung zu stellen. Da solche Darlehensgewährung nur an Mitglieder der Genossenschaften möglich ist, soll diesen Ansuchenden der Eintritt in die Genossenschaft dadurch erleichtert werden, daß auf das Eintrittsgeld verzichtet wird. Wie wir hören, haben auch die beiden anderen Nassauischen Genossenschaftsverbände sich der guten Sache mit wärmstem Interesse angenommen und die ihnen angeschlossenen Genossenschaften die Förderung der Kriegsversicherung dringend empfohlen, so daß auch den Mitgliedern der ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen- und Reichsverband) seitens der Genossenschaften bei der Beschaffung des nötigen Geldes möglichstes Entgegenkommen bewiesen wird.

!:: Laßt die Prozesse ruhen! Ein Richter schreibt dem „Gieß. Anz.“: Welch gewaltigen Eindruck hat es in der ganzen Welt gemacht, daß in dem Augenblick, in dem der Krieg unvermeidlich war, alles Trennende in unserem deutschen Volk verschwunden war: keine Parteien, keine Konfessionen, keine Rassen und keine Standesunterschiede gab es mehr. „Einer für Alle und Alle für Einen“ war die Losung. In solchen Zeiten sollten alle Streitigkeiten im Volke beseitigt werden. Darum ergeht an alle, die irgend welche Rechtsstreitigkeiten führen, die Mahnung, „laßt die Prozesse ruhen, einigt Euch mit Euren Gegnern und opfert das so ersparte Geld dem Vaterland!“ Auch die Rechtsbeistände sollten heute in diesem Sinne zu wirken bestrebt sein. Wieviel Bagateltsachen werden jahraus jahrein vor unseren deutschen Gerichten unter Aufwendung ganz erheblicher Kosten unnötigerweise verhandelt. In so großer und ernster Zeit darf das nicht sein. Man denke auch an die Richter, denen es gerade widerstrebt, jetzt noch solche Streitigkeiten zu schlichten. Also fort mit allen Prozessen!

!:: Vom Oberwesterwald, 20. August. Die Heuernte ist hier ebenso wie der Kornschnitt beendet. Letzterer ist befriedigend ausgefallen. Mit dem Haiserschnitt wird anfangs nächster Woche begonnen werden.

!:: Weilburg, 19. August. Der hiesigen Zentrale des Roten Kreuzes gingen aus Weilburg und dem Oberlahnkreis 6368,50 Mark an Spenden zu.

!:: Wiesbaden, 20. August. Der frühere Inspekteur der 3. Feldartilleriebrigade General von Körber ist hier 88 Jahre alt gestorben.

!:: Frankfurt, 20. August. Das bevorstehende Eingreifen Japans in den Weltkrieg scheint den Japanern, die hier zahlreich in Frankfurt weilten, schon vor Wochen bekannt gewesen zu sein. Denn bereits am 28. Juli erhielten die in hiesigen Geschäften und Fabriken angestellten Japaner die telegraphische Aufforderung zur sofortigen Heimkehr nach Ostasien, eine Tatsache, die damals als für Deutschland günstig aufgefaßt wurde. Aus den hiesigen wissenschaftlichen Instituten, wo die gelbe Gesellschaft bald Hausrecht besaß, sind sie seit fünf Tagen still und heimlich verschwunden, ohne Dank und Abschiedsgruß. Heute weiß man, warum es geschah.

!:: Frankfurt a. M., 20. August. Die „Deutsche Zentrale für Kriegslieferung in Tabakfabrikaten“ hat für Kriegslieferungen in Rauch-, Kau- und Schnupstabaken eine einheitliche Organisation geschaffen, deren Leitung dem Syndikus des Deutschen Tabakvereins, Jos. Schloßmacher in Frankfurt a. M. übertragen wurde. Weiterhin hat Herr Schloßmacher im Auftrage der Deutschen Teigwarenfabrikanten nach jetzt abgeschlossenen Beratungen mit der Regierung die „Deutsche Zentrale für Kriegslieferungen in Teigwarenfabrikaten“ gegründet, die unter gleichmäßiger Berücksichtigung jedes Produzenten, also auch des kleinsten, nach seinen Arbeitskräften einen gerechten Lieferungsausgleich unter den Interessenten herbeiführt und der Herzerleitung die dauernde Lieferung bester Qualitäten zu mäßigen Preisen garantiert.

!:: Frankfurt a. M., 19. August. Zum 84. Geburtstage des Kaisers von Oesterreich fand im Dom ein feierlicher Gottesdienst statt. Die österreichische Kolonie war in starker Zahl unter Führung des Generalkonsularvertreters von Günther zu dieser kirchlichen Feier erschienen. Die militärischen und staatlichen Behörden waren durch den kommandierenden General des 18. Armeekorps Frhr. v. Gall, den Oberlandesgerichtspräsidenten Geheimen Oberjustizrat Dr. Spahn und Polizeipräsident Mieß v. Scheurnschloß vertreten. Die Kirche war reich geschmückt. Herr Geistl. Rat und Stadtpfarrer Abt zelebrierte unter großer Assistenz das Hochamt, das mit anschließendem Ledeum schloß. — Die hiesige starke italienische Kolonie hat durch das zuständige Konsulat die italienische Regierung benachrichtigt, daß alle die tendenziösen Ausstreuungen über die rücksichtslose Behandlung der zum Mutterland eilenden Volksgenossen auf Unwahrheit beruhen und daß die Italiener bei den deutschen Behörden und beim deutschen Publikum das denkbar beste Entgegenkommen fanden.

!:: Frankfurt a. M., 21. August. Gestern Abend fand hier auf Einladung von südamerikanischen Vertretungen eine Versammlung statt, die sich mit der Bekämpfung lügenhafter Berichte ausländischer Nachrichtensbüros und mit den Wegen beschäftigte, wie man den südamerikanischen Staaten sowie Spanien und Portugal einwandfreie und wahrheitsstrenge Berichte über die Lage in Europa übermitteln könne. Ein Komitee ist zur Ergreifung der notwendigen Maßnahmen begründet worden.

Vermischte Nachrichten.

* „Nimm glei.“ Ein prächtiges Stückchen wird von dem „höchsten“ Einberufenen des Deutschen Reichs, dem Bergführer Glag in Garmisch, aus München berichtet. Das Postamt telephonierte ihm den Befehl nachts noch auf die Zugspitze. Vom Meteorologen des Observatoriums geweckt, eilte der Wehrmann ans Telephon und erwiderte: „Is schon recht, i kimm glei“, nahm Stod und Hut und eilte in fünf Stunden vom höchsten Gipfel des Deutschen Reichs herunter ins Tal, um um 7 Uhr morgens noch den Zug nach Weilheim zu erreichen.

* Siegesfeiern in Paris. Im Vertrauen auf die Lügenmeldungen ihres Generalstabes feierten die Pariser „Den großen Sieg von Altkirch“. In einem Festzug trugen Frauen in eisässischer Tracht Siegespalmen. Von der Straßburg-Statue auf dem Konkordiaplatz wurde der schwarze Flor entfernt, den sie seit 1871 getragen hat.

* Unglaubliche Roheiten des französischen Pöbels werden durch den Bericht eines aus dem Departement Pas de Calais geflohenen Bergmannssohnes bekannt. Danach schlugen diese Bestien alle Wohnungen der Deutschen mit Inventar kurz und klein, wertvollere Sachen trugen sie fort. Einen Oesterreicher hatten sie in einem Stalle mit den Händen an der Erde und den Beinen an einem Balken festgebunden und ihn dann mit Knütteln totgeschlagen! Im selben Stall wurde ein zweiter Oesterreicher mit einem Handbeil enthauptet! Ist so etwas denn wirklich möglich?!

* Ein Bismarckwort. Im Bochumer Anzeiger erinnert ein Leser an ein Wort, das der Altreichskanzler Fürst Bismarck am 1. April 1892 gegenüber einer Vertretung Bochumer Bürger gebraucht hat. Damals schloß Bismarck seine Ansprache mit folgenden Worten: „Werden wir das Errungene festhalten, so können die Feinde von allen Seiten kommen, von Osten und Westen zugleich. Sie können nicht gegen uns aufkommen. Wir hauen sie in die Pfanne! Herausfordern und angreifen werden wir sie nicht. Kommen sie aber, so sollen sie mal sehen!“ Man wird diese Worte des eisernen Kanzlers heute nach mehr als 22 Jahren mit besonderer Freude sich ins Gedächtnis rufen. Klingen sie doch, als wären sie erst gestern gesprochen.

* Die unbrauchbaren Kosaken. „In einem modernen Kriege sind die russischen Kosaken eine unbrauchbare Waffe“, hat einmal ein hoher japanischer Offizier ge-

sagt. Die Wichtigkeit der Ansicht wird durch verschiedene Vorfälle auf dem östlichen Kriegsschauplatz bewiesen. Gefangene Kosaken, die bei Tilsit mit Blitzlicht photographiert werden sollten und die wahrscheinlich von der Photographie keine Ahnung hatten, fielen auf die Knie und baten um ihr Leben. Ein russischer Offizier, der eine Kosakenabteilung gegen deutsche Grenzschutztruppen führte, schrieb diesen schon von weitem zu: „Nehmt mich gefangen! Wir wollen nicht gegen euch kämpfen, wir wollen bei euch arbeiten!“

* Der preussische Ulan und die sechs Kosaken. Ein junger preussischer Offizier berichtet dem „Egbl. f. Litt.“: „Ein auf Posten stehender Ulan hatte nur noch 5 Patronen. Da kommt eine russische Kosakenpatrouille von sechs Mann auf ihn zu. Er bleibt ruhig stehen und schießt vier Kosaken herunter. Mit seiner letzten Kugel schießt er das Pferd eines von den beiden Kosaken, so daß der Russe unter das Pferd kommt; den letzten schießt er tot. Als der unter dem Pferd liegende hervorgekrabbelt ist und auf ihn losgeht, sagt der brave Ulan (ein Rekrut übrigens): „Da ich keine Patronen mehr habe, muß ich dich totschützen!“ Gesagt getan! — Der Mann ist sofort zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingereicht worden.“

* Die Kaiserin und die Säuglingspflege. Die Kaiserin beauftragte den Vorsitzenden der deutschen Vereinigung für Säuglingspflege, Kabinettsrat v. Behr-Pinnow, dafür einzutreten, daß in den jetzigen ernsten Kriegzeiten die Säuglinge und Kleinkinder des Schutzes nicht entbehren. Es wäre ein schweres Unglück, wenn unter der Wucht der äußeren Verhältnisse die Sorge für die Jüngsten unseres Volkes erlahmen sollte, denn die Bewegung der Säuglings- und Mütterfürsorge gilt der Zukunft unseres Volkes, die gegenwärtig weniger als je aus den Augen verloren werden darf.

* Der willenlose Zar. Der Petersburger Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ versichert, daß nach seinem bekannten März-Artikel über die russische Kriegspartei der russische Landwirtschaftsminister ihm erklärte, er sei sehr zufrieden, daß er das ausgesprochen habe. Vielleicht würden die Kriegsheer dadurch noch abgekühlt werden. Bis zum 31. Juli dachten 99 Prozent des gesamten russischen Volkes ebenso. Nur eine kleine Clique erbärmlicher Kreaturen war ununterbrochen bemüht, dem willenlosen Zaren die Notwendigkeit eines Krieges gegen Deutschland klar zu machen. Bei alledem hat die Vergebung von Lieferungen, an denen man sich schnell bereichern konnte, die entscheidende Rolle gespielt. Dieses Gesindel sei die Kerntruppe unserer Feinde. Deutschland werde nicht eher Ruhe haben, bis dieses Schlangennest ausgerottet sei.

* Einen Peitschenhieb gegen Lord Haldane führt ein deutscher Professor aus Florenz in einem von der „Frankf. Btg.“ veröffentlichten Briefe gegen den englischen Lordkanzler. Er erinnert den englischen Staatsmann an die Worte, die dieser während seines Berliner Besuches als Kriegsminister aus freien Stücken sprach: „England bedarf, um nicht intellektuell zu verdorren, einer innigen geistigen Verührung mit Deutschland, einer fortwährenden Auffrischung durch Zuführung deutscher Kultur.“ Da sich Lord Haldane dennoch unter den Räten der englischen Krone befindet, die den Krieg in der Absicht einer Vernichtung Deutschlands beschlossen, ruft ihm der deutsche Professor zu: Der Staatsmann, bei dem ein so schneidender Widerspruch zwischen Worten und Handeln, zwischen Gesinnung und Politik besteht, kann als eine Persönlichkeit von Charakter und von Ernsthaftigkeit nicht betrachtet werden.

* Man erfährt aber auch gar nichts, klagte einmal im Feldzuge von 1866 ein Kriegsgast Moltkes. Der erwiderte lächelnd: „Ich danke Ihnen im Namen meiner Offiziere, es ist das beste Kompliment, das Sie dem Generalstab machen konnten!“

* Die grüne Farbe. Als der Kaiser, die Kaiserin und die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig auf dem Bahnhof Tempelhof bei Berlin erschienen, um ein dort durchfahrendes Jägerbataillon zu begrüßen, brachen die Mannschaften, als sie den Kaiser erblickten, in brausende Hurrahrufe aus. Der Kaiser richtete einige Begrüßungsworte an die Jäger, wobei er u. a. sagte: „Ihr wißt, daß ich auf die grüne Farbe viel halte. Schlagt Euch gut!“ Dann kehrte unter dreifachem Hurra der Kaiser zur Arbeit ins Schloß zurück, während die Jäger im Hoffnungsgrün hinausgingen.

Jungdeutschland-Bund.

An die deutsche Jugend.

Mit inniger Freude habe ich aus allen Teilen des Reichs die Nachricht erhalten, daß die Jungmannschaften unseres Bundes sich durch ihr wackeres Verhalten, ihr braves tüchtiges Zugreifen bei Erntearbeiten und Hilfsleistungen jeder Art, durch ihre Manneszucht und Ordnung die höchste Anerkennung erworben haben.

Ich spreche ihnen allen meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung dafür aus. Ihr Verhalten beweist mir, daß die durch die Lehren des Bundes gestreute Saat kräftig aufgegangen ist und in der Zukunft reiche Früchte tragen wird, in der, wie ich hoffe, sich die gesamte deutsche Jugend ohne Ausnahme im großen Jungdeutschland-Bunde zusammenfinden wird.

Ich glaube nicht nötig zu haben, unsere Jungmannschaft an das Ausharren in den begonnenen Hilfsleistungen zu mahnen. Sie wissen ja, daß es unser Grundsatz bei allen Übungen war, niemals ein angefangenes Werk unvollendet zu lassen. Das wird sich jetzt bewähren.

Vorwärts also deutsche Jungmannschaft! Ein jeder von euch tue seine Pflicht fürs Vaterland, für unseren geliebten Kaiser und sein Reich, gleichgültig, an welchen Platz der Einzelne gestellt wird.

Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung der Jugendkräfte über, die in nächster Zeit von höherer Stelle aus getroffen werden wird.

In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahre aufwärts eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbarer als bisher für den Kriegsdienst vorbereitet werden.

Jungdeutschland hat sich früh an den Gedanken gewöhnt, zur Verteidigung des Vaterlandes berufen zu sein. Jetzt sieht es dies schneller, als wir alle dachten, erfüllt. Es freue sich dessen und setze alle Kräfte ein, sich dieser Bestimmung wert zu zeigen!

Es sei, wenn es zu den Fahnen berufen wird, wie unser Gesetz es befiehlt: „unerschrocken und tapfer, weil sein Herz es nicht anders kann. Es bekämpfe jede Anwandlung von Furcht und Grauen oder Schwäche als seiner nicht würdig. Es trage Ungemach und Beschwerde mit Gleichmut; es bewahre Ruhe in der Gefahr, es achte die Ehre höher als das Leben!“

Unser Vaterland ist schwer bedroht. Seine Feinde wollen es nicht nur schwächen, sondern zerstücken und vernichten. Aber seine tapfere Kriegsmacht wird es retten, zum Siege führen und seinen Ruhm erhöhen. Jungdeutschland hilft dabei mit. Es glaubt fest an Deutschlands Zukunft und ist entschlossen, ihr unter seines Kaisers glorreicher Führung Gut und Leben zu opfern.

Glück auf, deutsche Jungmannschaft — aus Werk! Erfülle deine Pflicht.

Charlottenburg, den 11. August 1914.

Freiherr v. d. Goltz,
Generalfeldmarschall.

1. Vorsitzender des Bundes „Jungdeutschland“.